

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 30 (1921)

Rubrik: Geschenke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschenke.

- Dr. *H. Angst*, Regensburg: 78 Stück Kupferdruckplatten verschiedener Grösse und Form zu Kupferstichvorlagen für die Zürcher Porzellanfabrik im Schooren bei Bendlikon, zum Teil Arbeiten der Maler und Kupferstecher Joh. Rud. Schellenberg von Winterthur, 1740/1806, Joh. Balth. Bullinger von Zürich, 1713/93, und Heinr. Brupbacher von Wädenswil, 1758/1835. Aus der alten Fabrik im Schooren. 18. Jh., zweite Hälfte, bis 19. Jahrhundert, Anfang.
- Emilie Courvoisier*, La Chaux-de-Fonds: Sonnenschirm mit bedrucktem Leinenstoffüberzug. Aus der Westschweiz, 18. Jh., zweite Hälfte.
- Herm. Dreyfuss*, St. Gallen: Landkartenrelief, in Gips modelliert, „Baden mit Umgebungen“, 1832.
- Paul Eberhard*, Weinfelden: Weissglasierter Fayenceteller mit schwarzem Aufdruck, „L'Ecole Cantonale à Zurich“. Aus Weinfelden, Kt. Thurgau, 19. Jh. M.
- Freimaurerloge „Sapere aude“*, Zürich: Kindertheater mit aus Kupferstichen ausgeschnittenen, bemalten Kulissen zum Hineinstecken in einen Holzboden, mit figürlichen und landschaftlichen Darstellungen. Aus Zürich, 18. Jh. M.
- Walter Grimmer*, Knonau: Weissglasierte Ofenkachel mit blauer Architekturbemalung. Aus Knonau, Kt. Zürich, 18. Jh., 1. H.
- Franz Guntern*, Münster: Spiesseisen mit Flügeln. Gef. zw. Ulrichen und Gestelen, Kt. Wallis, 15. Jh.
- Anna Haerry*, Zürich: Lampenschirm mit Aquarellmalerei, Paradeplatz in Zürich. 19. J., 1. H. — Miniaturbild in Ölmalerei, Jungfrau Elisabetha Hofman von Islikon, 1827 (Legat).
- W. Naegeli*, Marthalen: Hölzernes Druckmodel für Tapeten, Darstellung des Tellenschusses. Aus Marthalen, Kt. Zürich, 19. Jh., 1. H.
- U. Ritter*, Thalwil: Bronzener Siegelstempel mit dem Wappen des Bauhandwerks, bez. „Handwerk des Bezirks Horgen“. Aus Thalwil, Kt. Zürich, 19. Jh., Anf.

Robert Ruepp, Paris: Leinwandstoff mit Rotdruck, Teil einer Wandbespannung, Landschafts- und Jagddarstellungen. — Desgl. mit der Tellengeschichte. Angebl. aus einer Fabrik im Kanton Basel, 19. Jh., Anf.

Prof. Dr. *A. Tobler*, Zürich: 6-Pfünder Geschützkugel, während der ersten Schlacht von Zürich, 4. Juni 1799, in den Beckenhof, Zürich - Unterstrass, geschossen. Dazu Schachtel mit Federzeichnung von David Hess von Zürich, 1770/1843. — Ehrendegen mit massivgoldenem Griff, Arbeit des Zürcher Goldschmieds J. Rordorf, 1789/1825; Geschenk der Eidgenössischen Tagsatzung an Staatsrat Hans Conrad Finsler, Generalquartiermeister der schweizerischen Armee und Generalkommandant im Feldzug gegen Frankreich, 1815. Dazu Dankesurkunde mit dem Eidgen. Staatssiegel in silberner Kapsel, vom 12. Juli 1816. Aus Zürich.

E. Usteri-Pestalozzi, Zürich: Tragsänfte mit Tragstangen und -Riemen aus dem Besitze der Meta Heusser in Hirzel, Kt. Zürich, 19. Jh. Anf.

E. Viola, Hombrechtikon: Steinbeil. Gef. bei Hombrechtikon, Kt. Zürich. Steinzeit.

J. Weber, Zürich: Uniformfrack eines Zürcher „Gesundheits-Offiziers“, Bataillonschirurg, 1837/43. — Ärmelweste eines Scharfschützen, eidgenössische Ordonnanz 1843/60. — Hutgarnitur vom „Zweispiß“ eines Gesundheitsoffiziers, Zürcher-Ordonnanz 1837/43. Alles aus Zürich. — Damenmieder aus grau-blauem Seidenstoff mit Blumenmuster. — Frauenmieder aus grünem Baumwollstoff. — Frauenhaube, „Zopfhaube“, aus schwarzer Seide mit Spitzen. Alles aus Zürich, 18. Jh., Mitte. — Frauenhaube aus weissem Tüll. Um 1830. — Damenhut „Kapotte“ aus braunem Strohgeflecht mit Seidenbändern. Um 1860. — 1 Paar Damenschuhe aus schwarzem Leder mit hohen „Stöckli“. 18. Jh., Mitte. Alles aus Zürich.

Heinr. Wuethrich, Brugg: Sanduhr in Holzgehäuse. Aus Brugg, Kt. Aargau, 18. Jh.

Unter den Geschenken ist vor allem der Ehrendegen des Generalquartiermeisters Hans Konrad Finsler von Zürich hervorzuheben, dessen Griff aus massivem Gold besteht. Ein gleiches Stück, das aus dem Besitze des Generals Franz Nikolaus von Bachmann stammt, erwarb das Landesmuseum 1912 (vgl. XXI. Jahresbericht, S. 47). Die Waffe ist ein Geschenk der Tagsatzung. Sie war begleitet von einer Schenkungsurkunde vom 12. Juli 1816 mit der Verdankung für geleistete Dienste. Der Zürcher Staatsrat Finsler war zuerst dem General Bachmann als Generalquartiermeister im Feldzuge gegen Frankreich, 1815, beigegeben, und führte nach der Demission des letzteren als Generalkommandant die eidgenössische Armee.

Eine mehr wissenschaftliche Bedeutung kommt dem Geschenke von Dr. H. Angst zu. Über die Geschichte der Zürcher Porzellanfabrik im Schooren bei Bendlikon und ihre Erzeugnisse ist ausser dem Aufsätze des Schenkers in der illustrierten Zeitschrift „Die Schweiz“ (Jahrgang 1905), der in einer beschränkten Anzahl von Abzügen an der Kasse des Landesmuseums verkauft wurde und längst vergriffen ist, keine weitere Arbeit von Bedeutung erschienen. Der Umstand, dass infolge der für die Unternehmer so verlustreichen Liquidation die Geschäftsbücher vernichtet wurden, und in den Familien die unfreiwillig übernommenen Lagerbestände auf lange Zeit nur eine getrübt Freude daran aufkommen liessen, erschwert auch heute noch einen klaren Einblick in die Betriebs-tätigkeit dieses Unternehmens. Und weil man in den beteiligten Kreisen nicht gerne davon sprach, bildete sich auch so gut wie keine mündliche Tradition. Infolge dessen wird eine Geschichte dieser Porzellanfabrik immer empfindliche Lücken aufweisen. Um so grössere Bedeutung kommt infolgedessen dem erhalten gebliebenen Arbeitsmaterial zu, das geeignet ist, wenigstens nach zwei Richtungen diese zu füllen. Die eine Gruppe besteht in den Originalmodellen zur Ausformung von Gebrauchsgegenständen, Statuetten und Gruppen, die im Jahre 1919 (vgl. Jahresbericht S. 18 ff.) als Geschenk von Dr. Angst an das Landesmuseum kamen. Im Berichtsjahre gesellte er ihr eine zweite, bestehend in 78 Kupferplatten bei, mit deren Hilfe wenigstens ein Teil der landschaftlichen und figürlichen Dekors hergestellt wurde.

Die Ansicht, man habe es bei der Fabrik im Schooren mit einem in seinen künstlerischen Schöpfungen nationalen Unternehmen zu tun, ist längst in ihrer Allgemeinheit aufgegeben worden, doch sind die Untersuchungen darüber, was von den Dekors wenigstens in der Erfindung auf Vorbilder schweizerischer Künstler zurückgeht, erst noch zu machen. Dazu ist hier nicht der Ort. Doch seien wenigstens einige kurze Andeutungen gestattet, die das geschenkte Kupferdruckmaterial bietet.

Dass der Mitbegründer der Fabrik, der berühmte Idyllendichter, Maler und Radierer Salomon Gessner sich durch Anfertigung von Vorlagen und selbst als Porzellanmaler betätigte, kann in sehr bescheidenem Umfange nachgewiesen werden. Dass er aber Kupferplatten zu den massenhaft als Dekors verwendeten kleinen Landschaften, die man teils auf dem Tafelgeschirr schwarz und farbig kopierte, teils in Schwarzdruck mechanisch auf dasselbe übertrug, auch nur in bescheidener Zahl geliefert habe, wird schwer nachzuweisen sein. Auch die Ansicht, es sei in diesen Landschaften die Natur an den Ufern des Zürichsees bildlich wiedergegeben worden, ist irrig. Vielmehr wurden die meisten dieser Platten fabrikmässig hergestellt, wie dies auch bei deutschen Porzellanfabriken der Fall war, mit deren Landschaftsdekor die aus dem Schooren aufs engste verwandt sind. Gewöhnlich wurden von diesen handwerksmässig arbeitenden Kupferstechern die Stiche italienischer, deutscher und holländischer Meister ausgeschöpft, die der damalige Kunstmarkt in grosser Zahl bot und die auch den Ofenmalern und selbst den letzten Glasmalern die Vorwürfe zu ihren Bildern lieferten. Da es sich bei diesen für die Übertragung auf Fayence und Porzellan bestimmten Kupferplatten mit Landschaften um Massenprodukte zu gewerblichen Zwecken handelte, ist auch nicht eine signiert.

Ebensowenig wie Salomon Gessner den Dekors dieser Fabrik das Gepräge seiner Kunst zu verleihen vermochte, ist dies auch für Heinrich (IV.) Füssli (1755—1829) aus der bekannten Künstlerfamilie, der nachweisbar im Schooren seine Lehrzeit machte, der Fall, und ob sein gleichnamiger Vater (1720—1802), der als Landschaftsmaler und in späteren Jahren als solcher von Insekten und Vögeln bekannt war, demnach auf Gebieten, wie sie in den Dekors

zur Verwendung kamen, sich auf irgendeine Weise im Schooren betätigte, bleibt noch zu untersuchen.

Glücklicherweise sind nun aber einige Platten mit andern Darstellungen signiert, wohl weil sich der Kupferstecher hier auch als künstlerischer Schöpfer derselben fühlte. Darnach geht unanfechtbar hervor, dass der eigentliche Hauptlieferant derselben der Medailleur, Schrift- und Kupferstecher Heinrich Brupbacher war. Geboren in Wädenswil am 3. Dezember 1758, folgte er zunächst seinem Vater Hans Ulrich im Berufe eines Medailleurs und Stempelschneiders, betätigte sich daneben aber auch als Kupferstecher mit Herstellung von Schreibvorlagen, Taufscheinformularen und ausnahmsweise von Landkarten und Landschaften, die einige Dörfer am Zürichsee darstellen. Wenn er mit einem zweiten Meister gleichen Namens identisch ist (vgl. Schweiz. Künstlerlex., Bd. I, S. 215), dann hätte er seine Dorfprospekte auch koloriert und sich sogar in Aquarellen versucht. Aber mit diesen Landschaftsbildern nach der Natur haben die auf unsern Kupferplatten nichts gemein. Um 1790 soll er an der Münze zu Luzern angestellt gewesen sein, demnach zu einer Zeit, da die Fabrik im Schooren vor der Liquidation stand und er infolgedessen von ihr jedenfalls seit längerer Zeit nicht mehr beschäftigt worden war.

Das dem Landesmuseum geschenkte Plattenmaterial erweitert die Übersicht über die Tätigkeit dieses Künstlers in ungeahnter Weise. Wenn Füssli (Künstlerlex., I, S. 129) ihn einen der besten Schriftstecher nennt, so mag dies zutreffen. Es wird bestätigt durch die beiden in dieser Sammlung erhaltenen Platten mit Sprüchen, deren Inhalt sich auf Liebe und Freundschaft bezieht, und die offenbar zum Schmucke von billigen Fayencegeschirren bestimmt waren. Mit ihrer Hilfe wird es vielleicht gelingen, der Fabrik im Schooren als Ursprungsort künftig keramische Erzeugnisse zuzuweisen, deren Herkunft heute noch unbekannt ist.

Eine zweite Gruppe von Platten stellt einzelne Blumenzweige oder Blumensträuße in Gläsern und Vasen der verschiedensten Art oder in Körbchen dar, wobei zuweilen eine Platte nur ein einziges Bildchen enthält, zuweilen eine grössere Zahl solcher vereinigt. Das schönste Blatt trägt die Aufschrift: „H. Brupacher sculpsit in Wädenschweil“. An eine Verwendung dieser ziemlich

hart und etwas hölzern gestochenen Blumen als Vorlagen für die Malereien auf den Erzeugnissen unserer Fabrik ist nicht zu denken, da letztere auf einer viel höheren künstlerischen Stufe stehen. Dagegen wurden sie in mechanischem Übertragungsverfahren verwendet zur Dekoration weisser Fayencen, wovon die Sammlung des Landesmuseums einige Beispiele besitzt. Da zu diesen die Platten teilweise fehlen, so muss deren Zahl ursprünglich eine grössere gewesen sein.

Wieder eine andere Gruppe vereinigt zierliche und zum Teil recht hübsch komponierte Bilderrahmen für Silhouetten. Diesen darf auch eine grösser ausgeführte Vignette zur Verherrlichung der Kunst beigezählt werden, die des Herstellers Aufschrift trägt. Auf einigen sind die Silhouettenumrisse in die Rahmen eingetragen, auf anderen wurde der noch verfügbare Raum ausgenutzt zur Anbringung kleinerer, selbständig verwendbarer Landschaftsmotive, von denen noch zu sprechen sein wird. Für eine praktische Verwertung dieser Platten besitzt die Sammlung des Landesmuseums keine Belegstücke.

Zehn Platten enthalten Trachtenbilder von Älplern, Hirten und Bauern. Auch diese wurden im Wechsel mit anderen auf Schüsseln und Teller mechanisch übertragen, wovon das Landesmuseum wieder eine Anzahl Stücke besitzt. Als Arbeiten Brupachers weist sie das Monogramm H. B. auf dem Halskragen eines etwas phantastisch gezeichneten Hirten aus. Auch für solche Darstellungen waren früher mehr Platten vorhanden. Wie bei den Rähmchen wurde auch hier der verfügbare Raum wieder zur Anbringung selbständiger kleiner Landschaftsmotive ausgenutzt.

Zwei grosse Platten bieten Schäferszenen, wie sie die damalige Zeit liebte, doch sind es keine Kunstwerke, sondern handwerkliche Arbeiten mit Aufschriften und dem ausgeschriebenen Namen ihres Erstellers. Wahrscheinlich sollten auch sie in mechanischer Übertragung zum Schmucke grosser Stücke dienen.

Weitaus die grösste Zahl der Platten füllen Landschaften und Landschaftsmotive, vom moosbewachsenen Stein oder Heckenfragment bis zum eigentlichen Landschaftsbilde. Doch sind es keine Studien nach der Natur, sondern möglichst romantische Idealbilder, einerseits Gebirgs-, See- und Flussgegenden mit

zerfallenen Burgen und Hütten, zuweilen mit entsprechender Staffage darstellend, anderseits Ausschnitte aus kunstvoll angelegten Gärten mit Wasserkünsten, Tempelchen, Ruinen und ähnlichen Dekorationsstücken. Auch hier füllt zuweilen eine Darstellung die ganze Platte, öfter aber sind sie bunt durcheinander gehäuft, klein und gross, etwa wie heute auf den Abziehbilderbogen. Sie tragen keine Künstler-Signatur, doch geben die Proben auf den schon genannten anderen Platten mit ähnlichen Darstellungen genügend Anhaltspunkte für die Zuweisung an Brupacher. Auch diese Bildchen lieferten einerseits Vorlagen für Schwarzmalereien auf Porzellan und Fayence, anderseits wurden auch sie mechanisch übertragen, gross und klein nebeneinander, wie es die Flächen der Gefässe zuliessen. Auf einer langen Fischplatte im Landesmuseum sind sogar zwei grosse Landschaften so geschickt nebeneinandergestellt, dass man auf den ersten Blick glaubt, es handle sich um eine einzige, einheitliche Komposition.

Neben diesen zahlreichen Arbeiten Brupachers kommt den sechs Platten des Winterthurer Kupferstechers Johann Rudolf Schellenberg (1740—1806) der Zahl nach nur eine untergeordnete Bedeutung für die Fabrik im Schooren zu. Zwei davon stellen galante Szenen dar, beide mit der Signatur „Schellenberg fecit“. Zwei sind Trachtenbilder, zwei Landschaftsmotive mit Wasserfällen und Grotten. Dazu kommt eine Gruppe mit zwei ruhenden Kühen und eine letzte mit einem Kitt Wildenten. Solche Tierbildchen waren zweifellos einst in grösserer Zahl im Schooren vorhanden, denn mit ihnen wurden, einfarbig (camaieu) und bunt, zahlreiche Produkte der Porzellanfabrik geschmückt. Die Trachtenbilder mögen als Vorlagen für die kunstvollen aber seltenen Dekors mit Genrebildern gedient haben, auf denen neben Schäferszenen auch ländliche Feste vornehmer Städter dargestellt werden.

Ein kleines Plättchen, worauf der Tod einen Einsiedler holt, stammt offenbar aus einer Serie von Totentanzbildern und trägt das Monogramm C. Sp. (Conrad Spengler von Konstanz?). Wieder ein anderes mit Kindern und jungen Satyrn, die unter der Büste eines Fauns spielen, ist mit „J(akob) B(althasar) Bullinger“ bezeichnet und stammt demnach von dem bekannten, als Sohn des Pfarrers in Langnau bei Zürich geborenen Maler und Kupferstecher

(1713—1793). Nach ähnlichen Darstellungen wurden auch verschiedene noch erhaltene Plastiken dieser Fabrik geformt.

Obschon die auf den Platten dargestellten Bildchen in die Hunderte gehen, so erschöpfen sie doch die bildlichen Dekors auf den Erzeugnissen der Fabrik im Schooren nicht annähernd, vielleicht mit Ausnahme der Ideallandschäftchen. Wahrscheinlich war weiteres Vorlagematerial Eigentum der Maler und wurde bei ihrem Wegzuge von diesen mitgenommen. Wir müssen darum um so dankbarer sein, dass ein gütiges Geschick uns wenigstens einen beträchtlichen Teil desselben erhalten hat. Er beweist, dass Heinrich Brupacher in Wädenswil seinen Kupferstecherberuf auf viel breiterer Basis ausübte, als dies bis jetzt bekannt war, und ihm wenigstens bei zwei Arten von Dekors der Fabrik im Schooren die künstlerische Urheberschaft zuzusprechen ist.
